

## Was hat Sie bewogen, ins Ausland zu gehen?

Es waren mehrere Motive: die Unabhängigkeit, selbständig werden, neue Menschen kennenlernen und meine eigenen Grenzen austesten können. Daheim war es immer behütet. Irgendwann auf eigenen Füßen zu stehen, war der entscheidende Punkt.

## Was machten Sie nach der Auswanderung? Was tun Sie heute?

Ich war zuerst für viereinhalb Jahre in Wien für das Studium der Geschichte. Dort habe ich neben dem Studium im Heeresgeschichtlichen Museum gearbeitet. Die Geschichte der Gewalt, die die komplette Geschichte der Menschheit prägt und sich wie ein roter Faden durchzieht, hat mich angesprochen. Auch weil damit die Frage nach dem Warum der Gewalt verbunden ist. Darum habe ich mich in Potsdam an der Uni beworben, die einzige Uni im deutschsprachigen Raum, die das Studium „Military Studies – Militärgeschichte, Militärsoziologie“ anbietet: 2012 bin ich dort angenommen worden. Anfangs hatte ich Angst, diesen Sprung ins kalte Wasser zu wagen, das Schwimmen ohne Schwimmflügel in Potsdam. Wien war immer noch ein wenig Heimatnäher mit vielen Südtirolern. In Potsdam habe ich noch keine Südtiroler getroffen. Am Anfang hatte ich Schwierigkeiten. Denn nur weil man deutsch spricht, ist es nicht so, dass man mit den Menschen viel gemeinsam hat. In der ersten Zeit hat mich Deutschland in den Wahnsinn getrieben. Die einfachsten Sachen – Bankomatschalter heißt Geldautomat, Tabaktrafik heißt Kiosk, die ganzen Regula-



# „Heimat bleibt Heimat“

*Julia Gasser studierte in Wien und Potsdam und ist im Ausland hängen geblieben. Was die junge Burgräflerin macht, warum sie es anfangs schwer hatte – und warum sie in Südtirol Handlungsbedarf sieht.*

## Südtiroler in der Welt

### Biografie

Geboren am 28.8.1988 in Meran  
Schule in Lana und Meran  
2007 Studium der Geschichte in Wien  
2012 Studium der Militärgeschichte und Militärsoziologie in Potsdam dort Vorsitzende des Fachschaftsrates des Studienganges und Mitglied der Studienkommission  
seit 2014 Arbeit in der Gedenkstätte Sachsenhausen und im Landtag in Brandenburg

rien, um sich zum Studium anmelden zu können – waren eine Herausforderung und haben auf beiden Seiten zu vielen „Lachern“ geführt. Man muss es mit Humor nehmen. Im Januar 2014 habe ich dann angefangen, in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen Führungen zu machen und gleichzeitig im Landtag des Landes Brandenburg pädagogische Führungen und Projekte durchzuführen. Seit 2017 arbeite ich als Eventmanagerin in Festanstellung im Brandenburger Landtag.

### Was schätzen Sie besonders an Ihrer neuen Heimat?

Im Ausland, sei es in Wien als auch in Brandenburg, habe ich erfahren, dass mit Südtirol immer positive Erfahrungen verbunden werden, ob mit Wander- oder Skiurlaub oder mit unserem Wein. Wenn die Leute mitbekommen, dass man Südtiroler ist, dann ist das immer positiv und davon profitiert man als Südtiroler

im Ausland. An Brandenburg schätze ich sehr die Gradlinigkeit und Ehrlichkeit. Dinge werden direkt angesprochen, sei es kritisch als auch positiv.

### Was vermissen Sie an Südtirol?

Das Essen – Knödel, Schlutzer, Kas, ... Die Qualität und die Wertschätzung von Lebensmitteln fehlt mir in Deutschland. Teilweise fehlt mir auch das Temperament, weil die Norddeutschen ihre Gefühlsausbrüche sehr viel dezenter formulieren. Ich hingegen habe eine große Palette an Ausdrucksmöglichkeiten. Das hat auch dazu geführt, dass ich in der Lage bin, eine

ganze Bar alleine zu unterhalten.

### Fühlen Sie sich noch als Südtirolerin? Wie würden Sie Ihre Identität heute beschreiben?

Mein Zuhause ist Potsdam, meine Heimat ist Südtirol. Das wird auch immer so bleiben. Die Sozialisation und Prägung hat in Südtirol stattgefunden und das trägt ein Mensch das ganze Leben in sich.

### Wie sehen Sie das heutige Südtirol aus der Ferne?

Schwierig – weil mich Geschichte und Politik aufgrund meiner Arbeit interessiert und ich beides dauerhaft im Blick habe. Und deswegen sehe ich in Südtirol in vielen Punkten Handlungsbedarf. Wir brauchen sicher noch einige Jahre, bis wir auf dem Punkt sind, wo wir offen über unsere Geschichte und Politik nachdenken und reden können. Aber prinzipiell sieht man die Heimat aus der Ferne immer mit einem romantischen Blick. Heimat bleibt Heimat.